

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 4

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATO

Am 13. Februar begannen im Ionischen Meer *Manöver* von NATO-Streitkräften unter Teilnahme britischer, amerikanischer, französischer, belgischer und italienischer Schiffe sowie amerikanischer Flugzeuge, die der Zusammenarbeit der alliierten Streitkräfte beim Schutz von Seeverbindungen galten. Wenige Tage zuvor hatten See- und Luftmanöver der NATO auch im Norden Schottlands begonnen, an denen neben Schiffen und Flugzeugen aus Großbritannien, Norwegen, den Niederlanden und den USA sowie einigen U-Booten auch französische Flugzeuge teilnahmen.

Am 19. Februar wohnten 54 höhere Offiziere und hohe zivile Funktionäre aus 12 Nationen in Rom der Eröffnung des 32. Kurses des «Collège de défense» der NATO bei, der den sozialwirtschaftlichen und technisch-militärischen Problemen der Mitgliedländer des Atlantikpaktes gewidmet war.

Der auf den 1. März aus seinem bisherigen Amt ausgeschiedene amerikanische Verteidigungsminister *McNamara* erklärte in seinem Jahresbericht an den Verteidigungsausschuß des amerikanischen Senates, die größten *Schwierigkeiten der NATO* bestünden auf dem nicht-nuklearen Gebiet, weil es der Allianz immer noch an wohl ausgeglichenen konventionellen Streitkräften fehle. Der größte Mangel der europäischen NATO-Streitkräfte aber sei das Fehlen von ausreichenden *Mobilisierungsbasen*. Er forderte die europäischen Verbündeten auf, dem Beispiel der USA zu folgen und die Kampfbereitschaft ihrer Streitkräfte zu heben. Außerdem müßten sie eine gemeinsame Grundlage finden, um die USA für das Zahlungsbilanzdefizit zu entschädigen, das durch die Stationierung amerikanischer Truppen in Europa verursacht werde. Die amerikanische Bereitschaft zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen in Europa sollte nicht in Zweifel gezogen werden, gleichgültig wie groß die Zahl der amerikanischen Truppen auf dem Kontinent sei, denn die amerikanischen *Verpflichtungen gegenüber Europa* seien ein «fundamentaler Ausdruck lebenswichtigen Selbstinteresses», und er glaube nicht, daß die Sowjetunion in dieser Hinsicht irgendwelche Zweifel hege. Z.

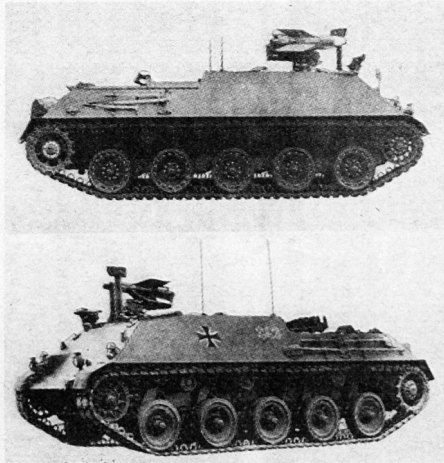
Westdeutschland

Wie das Bonner Verteidigungsministerium mitteilte, ist das deutsch-amerikanische Projekt für den Bau des *Senkrechtstarters AVS* endgültig aufgegeben worden, und zwar sowohl aus finanziellen wie aus militärischen Gründen.

Die Bundesrepublik Deutschland wird der *marokkanischen Armee* «technische Unterstützung» gewähren, wie nach einem Besuch des westdeutschen Außenministers Brandt in Rabat bekanntgegeben wurde. Diese Hilfe werde sich allerdings auf die Lieferung von «fahrbarem Material» beschränken und weder Waffen noch Munition umfassen. Z.

Raketenjagdpanzer

Im November 1967 hat die Auslieferung des seit Oktober 1960 in Entwicklung stehenden und eine gute Ergänzung zum bereits bestehenden Kanonenjagdpanzer bildenden *Raketen-*



jagdpanzers begonnen. Er bildet den zweiten Fahrzeugtyp der Schützenpanzerfamilie, hat vier Mann Besatzung und ist mit Raketen SS 11/BL, Maschinengewehren und Maschinenpistolen ausgerüstet. Technische Daten: Länge 6,43 m, Breite 2,98 m, Höhe etwa 1,98 m, mit ausgefahrener Rakete etwa 2,6 m; Bodenfreiheit 43 cm, Kettenbreite 45 cm; Steigfähigkeit 30°, Kletterfähigkeit 75 cm, Grabenüberschreitfähigkeit 2 m. Maximale Geschwindigkeit bis 70 km. Er ist wadfähig und mit Zusatzgerät auch tauchfähig. Gesamtgewicht etwa 24,5 t.

(«Soldat und Technik» Nr. 12/1967) bb

Prototyp des «Roland»-Tieffliegerabwehrwaffensystems

Mehrere Prototypen der Rakete wurden bereits abgeschossen. Die Werferlafette für den Einbau in gepanzerte Fahrzeuge, welche aus einem drehbaren Turm mit zwei vertikal schwenkbaren Lafettenauslegern besteht, befindet sich in Erprobung. Das Nachladen erfolgt automatisch aus einem Magazin im Innern des Fahrzeuges oder von Hand. Die Lafette wird nach Angaben eines Überwachungsradars auf dem gleichen Fahrzeug in Richtung Ziel geschwenkt, worauf der Schütze abfeuert und die Lenkrakete mit Hilfe seiner Visieroptik ins Ziel steuert.

(«Soldat und Technik» Nr. 19/1967) bb

Bild 1: Schnittzeichnung eines Transport- und Abschubrohrs mit FlaRakete

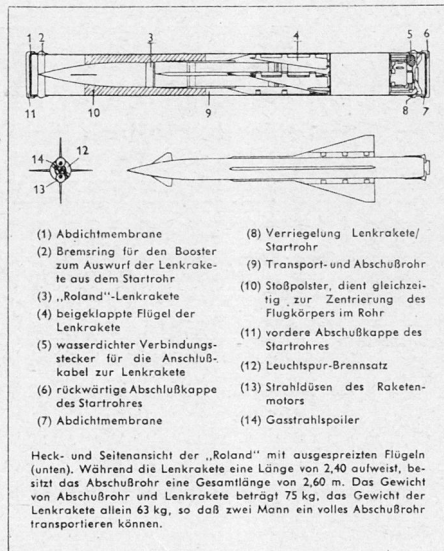
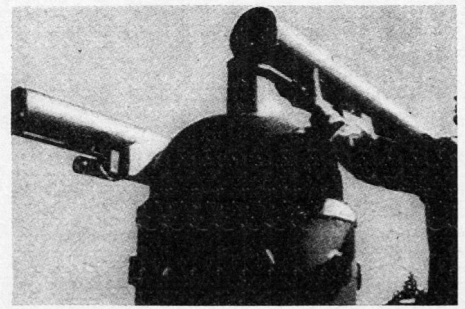


Bild 2: Werferlafette mit Startrohren auf drehbarem Turm



Frankreich

Beim Landeversuch auf dem Flughafen von Nancy stürzte am 12. Februar ein französischer Düsenjäger vom Typ «*Mirage III*» nach einem Übungsflug ab, wobei der Pilot ums Leben kam. Nur 3 Tage später stürzte ein «*Mystère*»-Düsenjäger kurz nach dem Start vom Luftstützpunkt Orange in Südfrankreich ab; dabei wurde der Pilot ebenfalls getötet. Ein weiterer «*Mystère*»-Düsenjäger ging über Korsika verloren. Z.

Zielgerät für Helikopter

Die französische Armee führt ein von den Konstruktionswerkstätten in Puteaux entwickeltes Zielgerät für Helikopter ein. Dieses Gerät zeichnet sich durch gute Bildstabilität auf große Entfernung aus. Bei klarem Wetter ist es möglich, auf 12 km Ziele in der Größe von 2 x 3 m zu erfassen. Nebst der Steuerung von Geschossen wird das Gerät auch für die Geländeerkundung und die Zielaufklärung verwendet. Beim Schießen mit SS 11-Raketen gegen Panzer ab «*Alouette III*» wurden auf 3000 m bis zu 80% Treffer erzielt. we

Belgien

Belgiens Luftwaffe wird in Kürze mit 106 *französischen Düsenjägern* des Typs «*Mirage V*» ausgerüstet, die insgesamt 7,5 Milliarden belgische Francs kosten. Damit ist Mitte Februar ein monatelanges politisches Tauziehen zu Ende gegangen, bei dem es um die Frage ging, ob Belgien seine veralteten amerikanischen F 84 f-Maschinen durch den ebenfalls amerikanischen F 5 ersetzen oder zum französischen «*Mirage*» übergehen solle. Nach belgischer Auffassung eignet sich der «*Mirage*» für die Luftverteidigung Belgiens besser, weil diese Maschine sowohl als Jäger, Abfangjäger und Aufklärer wie auch als Bomber eingesetzt werden könne. Ausschlaggebend waren indes wirtschaftliche Überlegungen, da Frankreich sich bereit erklärt hat, 70% der Kaufsumme in Form von Kompensationsgeschäften wiederum in die unterbeschäftigte belgische Flugzeug- und Waffenindustrie zurückfließen zu lassen. Z.

Großbritannien

Das mit Atomkraft angetriebene britische U-Boot «*Resolution*» feuerte am 15. Februar außerhalb der Küste von Florida unter Wasser seine erste «*Polaris*»-Rakete ab. Die mit Instrumenten versehene Rakete, welche den Technikern Aufschluß über ihre Flugwegen-

schaften nach einem Unterwasserstart gaben, vollführte einen Flug von 415 Sekunden Dauer, der reibungslos verlief. Die «Polaris»-Rakete hat eine Reichweite von 4600 km und kostet pro Stück rund 1 Million Dollar.

Ein am 22. Februar in London veröffentlichtes Weißbuch bestätigte die von Premierminister Harold Wilson bereits am 16. Januar angekündigte Neuausrichtung der britischen Verteidigungspolitik auf Europa und die NATO. Die britische Regierung betrachtet es dabei als wesentlich, die Nichtatommächte in der NATO an der «nuklearen Politik und Planung» zu beteiligen, weil dadurch die «nukleare Interdependenz» der Mitglieder der Allianz gestärkt werde. Trotz dem vorzeitigen Abzug der britischen Truppen aus dem Fernen Osten und dem Persischen Golf will London weiterhin Mitglied der CENTO und der SEATO bleiben. Bis 1971 soll der Bestand der Gurkhabrigade auf 6000 Mann herabgesetzt werden. Zur nuklearen Schlagkraft Großbritanniens erklärt das Weißbuch, daß 1968 noch die Mittelstreckenbomber der britische Hauptbeitrag zur westlichen atomaren Abschreckung sein würden. Die Marine werde diese Rolle mit übernehmen, sobald das erste ihrer «Polaris»-U-Boote voll in den Dienst gestellt sei; dies werde noch in diesem Frühjahr der Fall sein.

Das Verteidigungsbudget für 1968 wird im Weißbuch auf 2,271 Milliarden Pfund Sterling oder 66 Millionen Pfund mehr als 1967 angesetzt. Die erhofften Einsparungen machen sich erst im Finanzjahr 1969/70 (110 Millionen Pfund) geltend und werden für 1972/73 auf 210 bis 260 Millionen Pfund geschätzt. Die britische Nuklearstreitmacht wird 1968/69 rund 95 Millionen Pfund kosten. Die Gesamtzahl der britischen Truppen gibt das Weißbuch für den Stichtag 1. April 1967 mit 417300 Mann an; für den 1. April 1968 lautet die Schätzung auf 406300 Soldaten und Offiziere; diese Zahl soll bis zum 1. April 1969 auf 395000 gesenkt werden. Die 406300 Mann verteilen sich gegenwärtig wie folgt: Großbritannien 225400; übriges Europa 63700; Mittelmeer und Naher Osten 18500; Mittlerer und Ferner Osten 56400; übrige Standorte 42300.

Der britische Verteidigungsminister Healey bestätigte vor dem Unterhaus, daß amerikanische Atombomber Großbritannien sowohl in operationeller wie in Übungsmission überfliegen. Die Bomben an Bord der Flugzeuge seien jedoch nicht armiert; dies schließe die Möglichkeit von Explosionen durch Unfall aus. Zur britischen Rheinarmee stellte Healey fest, daß gegenwärtig keine neue Reduktion ihrer Bestände vorgesehen sei. Zwischen den britischen und westdeutschen Behörden seien Gespräche über die Kompensierung der Stationierungskosten der britischen Truppen in der Bundesrepublik im Gange. Die auch nach Ende 1971 nicht evakuierte Garnison von Hongkong werde, wie Healey weiter feststellte, durch Gurkhasoldner verstärkt werden. Z

Feuerleitgerät für die Artillerie

Die britische Artillerie führt in den 105-mm-Panzerhaubitze-Abteilungen (Abbot) ein neues Feuerleitgerät, FACE (Field Artillery Computer Equipment), ein. Dieses Gerät, gefüttert mit allen erforderlichen ballistischen Daten für das Schießen gerechneter Feuer, dient der elektronischen Berechnung der Schießelemente, die es direkt an die Geschütze übermittelt, und der Speicherung der Elemente geplanter und ge-

schossener Feuer. Es ist das erste vollautomatische Feuerleitsystem für die Artillerie. Der Computer findet Platz in einem Schützenpanzer und benötigt zur Bedienung zwei Mann. Ein dritter Mann übernimmt die Funkbefehle. we

Italien

In der Region von Pavia stießen im Februar während einer Nachtübung in großer Höhe zwei F 104 «Starfighter» der italienischen Luftwaffe zusammen, wobei einer der Piloten getötet wurde. Z

Vereinigte Staaten

Seitdem das strategische Luftkommando seine Kernbombspatrouillenflüge begonnen hat, sind insgesamt 16 mit H-Bomben beladene Bomber abgestürzt, davon 14 in den Vereinigten Staaten, einer im Jahre 1966 über Palomares (Südspanien) und der letzte über Thule in Grönland. Eine Anzahl Bomber des strategischen Luftkommandos befinden sich Tag und Nacht in der Luft und sind bereit, auf ein vorbestimmtes Signal aus Washington hin Kurs auf die Sowjetunion zu nehmen und ihre Bombenlast über einem zum voraus bestimmten Ziel abzuwerfen. Wie die amerikanische Zeitschrift «Newsweek» schreibt, dürfte nun der Absturz des B 52-Langstreckenbombers über Grönland das Ende dieser Luftpatrouillen bedeuten. Ihre Anzahl war schon nach dem Absturz über Palomares stark reduziert worden, da ja heute die Sicherheit der USA mit bedeutend geringeren Risiken auch mit Hilfe von «Polaris»-U-Boot-Raketen gewährleistet werden kann. Auf jeden Fall würde die Vergeltungsfähigkeit der USA nach dem heutigen Stand der Nuklearrüstung durch die Einstellung der Kernbombspatrouillenflüge keine Einbuße erleiden.

In einem Bericht über die amerikanische militärische Lage in der Welt, die der abtretende Verteidigungsminister McNamara an den Kongreß richtete, heißt es, daß die Einheit der 14 Länder der NATO und die Lebenskraft des Bündnisses trotz dem Rückzug der französischen Kräfte aus der NATO und dem Abzug der alliierten Truppen aus dem französischen Territorium intakt geblieben seien. Die militärische Rolle der atlantischen Allianz werde in der Zukunft ebenso notwendig sein wie in der Vergangenheit, und es sei jetzt nicht der Zeitpunkt, die «starke Defensivposition» aufzugeben. Der Abzug der amerikanischen Streitkräfte aus Frankreich sei übrigens mit bemerkenswerter Promptheit erfolgt, und die Kosten seien mäßig gewesen. Es habe sich daraus eine Herabsetzung um 18000 amerikanische Militärpersonen und zivile Beamte in Europa ergeben; ferner sei die Abreise von 21000 Familienangehörigen und die Einstellung der Beschäftigung von 11000 Ausländern im Dienste der Vereinigten Staaten bewirkt worden. Durch die Verlegung des Hauptquartiers der NATO nach Belgien und militärischer Einheiten und Lager nach Großbritannien und in die Bundesrepublik Deutschland sei die atlantische Organisation «nicht beeinträchtigt worden».

Nach einer Meldung der «Washington Post» planen die Vereinigten Staaten eine Steigerung ihrer unterirdischen Nuklearversuche nach Zahl und Größe. Im Jahre 1967 führten die USA 25 «angekündigte» und etwa 10 nicht gemeldete unterirdische Kernwaffenversuche durch. In diesem Jahre sollen 40 bis 50 solcher Versuche in Alaska oder in den Steinwüsten

des Staates Nevada, wo bisher schon die meisten unterirdischen Versuche stattgefunden haben, durchgeführt werden. Das gesteigerte Versuchsprogramm, das in diesem Jahre 840 Millionen Dollar oder 118 Millionen mehr als 1967 kosten soll, ist vor allem der Entwicklung von Antiraketen-Raketen gewidmet. Die Sprengkraft der einzelnen Versuche soll von 1 Mt (1 Million t Dynamit) bis zu mehreren Megatonnen reichen. Die Experimente werden in einer Tiefe von 1600 bis 2500 m durchgeführt.

Die amerikanische Luftwaffe hat am 6. Februar das Testprogramm der Interkontinentalrakete «Minuteman 2» erfolgreich abgeschlossen. Als letzte Rakete wurde eine «Minuteman 2» von Cape Kennedy abgeschossen; sie ging nach einem reibungslosen Flug über 8000 Kilometer im Südatlantik nieder. Eine Weiterentwicklung der «Minuteman 2», die «Minuteman 3», soll im Herbst erprobt werden.

Mitte Februar betrug die amerikanischen Bestände in Vietnam, einschließlich der Schiffsbesatzungen der 7. Flotte, die vor der vietnamischen Küste kreuzt, rund 530000 Mann.

Die amerikanischen Stabschefs sind im Zusammenhang mit der neuerlichen Entsendung von 4000 Fallschirmjägern und 6500 «Marines» nach Südvietnam, die der «strategischen Reserve» im Mutterland entnommen wurden, der Ansicht, daß es unmöglich sei, in dieser Art weiterzugehen, ohne die nationale Sicherheit aufs Spiel zu setzen. Von den 4 Divisionen der «strategischen Reserve» könnte heute nur eine in einem Dringlichkeitsfall sofort eingesetzt werden. Die Sicherheitsmarge betrüge eigentlich 6 Divisionen.

Das amerikanische Verteidigungsministerium hat beschlossen, im April 48000 Rekruten aufzubieten, darunter zum erstenmal seit 1966 auch wieder 4000 Marinefüsilierrekruten. Im März werden 41000 Mann aufgeboden, 2000 Mann mehr, als ursprünglich vorgesehen worden waren. Z

«Davy Crocket» zurückgezogen

Gemäß Anordnung des Verteidigungsdepartements werden die kleinsten nuklearen Gefechtsfeldwaffen, die «Davy Crocket», aus dem Landheer zurückgezogen. Sie verbleiben einzig bei den Luftlandtruppen. Die «Davy Crocket», bedient durch drei Mann, hat eine Reichweite von knapp 5 km. Mit dieser Waffe sollten Feldbefestigungen, Truppenansammlungen und Bunker bekämpft werden. Dieser leichte Atomwerfer wird nun durch die neue Panzerhaubitze M 109 (155 mm) ersetzt, die nukleare Sprengköpfe mit einer Sprengkraft von 1000 t TNT auf Entfernungen bis zu 16 km verschießen kann. we

Vietnamkrieg zehrt an den amerikanischen Kupferbeständen

Während die strategischen Kupferbestände der Vereinigten Staaten im Juli 1965 noch mehr als 1 Million t betragen, sind heute noch 258 900 t vorhanden. In erster Linie wird das Metall für Führungsringe von Granaten (fast 1 kg Kupfer pro Granate bei größerem Kaliber) verwendet. Im Laufe der Monate Juli 1966 bis Dezember 1967 wurden 15 Millionen Schuß der Kaliber 90 mm, 105 mm und 155 mm verfeuert, was einem Verbrauch von 15000 t Kupfer entspricht. Zur Zeit wird an einer Ersatzlegierung gearbeitet, die weitgehend aus Eisen bestehen soll.

(«Soldat und Technik» Nr. 12/1967) bb



Das Gerät wurde für den Einbau in Panzer entwickelt, koaxial mit dem Rohr. Bei der Schußauslösung während Ziel- und Richtübungen entsteht ein 15 mm großer Lichtfleck auf dem Ziel. Das obere Bild zeigt den Einbau, das untere Aufbau und Größe des Gerätes.

(«Soldat und Technik» Nr. 1/1968) bb

Sowjetunion

In seinem letzten Bericht an den Kongreß teilte Verteidigungsminister McNamara mit, daß die Sowjetunion die Anzahl der auf dem Lande stationierten *Atomfernraketen* im Laufe des letzten Jahres von 340 auf 720 erhöht, also mehr als verdoppelt habe. Nach neuesten Geheimdienstberichten verfüge die Sowjetunion darüber hinaus noch über 130 weitere Atomraketen an Bord von 30 atomgetriebenen U-Booten, die wahrscheinlich gegen die USA eingesetzt würden, und an Bord von konventionellen U-Booten, deren Zielgebiete vermutlich in Europa lägen. (Die Zahl der amerikanischen am Boden stationierten interkontinentalen Atomraketen gab McNamara mit 1054 an. Die «Polaris»-U-Boot-Flotte verfüge über weitere 656 Atomraketen.) McNamara erklärte ferner, die sowjetische Stärke auf dem Gebiet der interkontinentalen Fernlenk Waffen werde in den nächsten Jahren noch zunehmen, allerdings weniger rasch als in den letzten Monaten. Die USA seien zwar strategisch erheblich stärker als die Sowjetunion, doch könnten die Russen die USA zerstören, selbst nachdem sie das ganze Gewicht des ersten amerikanischen Schlages zu spüren bekommen hätten.

Der sowjetische Vizeverteidigungsminister Marschall N. Krylow, Oberkommandierender der strategischen Raketeneinheiten, erklärte in einem Interview mit der Parteizeitung «Pravda», die sowjetischen strategischen Raketen könnten die Raketenabwehr des Feindes durchdringen. Sie trügen Kernsprengköpfe «von einer kolossalen Gewalt», und dank einem speziellen Kontrollsystem könnten sie die feindlichen Ziele mit höchster Genauigkeit treffen. Der Aktionsradius der sowjetischen «globalen Raketen» sei unbeschränkt.

Aus Anlaß des 50. Jahrestages der Gründung der *sowjetischen Streitkräfte* wurde vom sowjetischen Militärattaché in der Schweiz in Bern

eine Pressekonferenz durchgeführt, in deren Rahmen auch ein Farbfilm über die verschiedenen russischen Waffengattungen vorgeführt wurde. Er sollte zeigen, daß feste und mobile *Nuklearraketenwaffen* verschiedener Reichweiten mit taktischer, operativ-taktischer und strategischer Zielsetzung zur *Grundlage* der Feuerkraft der sowjetischen Bodenstreitkräfte geworden sind. Ergänzt werden die Raketenruppen durch modern ausgerüstete mechanisierte Verbände, Luftkavallerieeinheiten und Luftlandestreitkräfte. Die sowjetische Luftwaffe, wirksam ergänzt durch eine gut ausgebaute Flabwaffe (Boden/Luft-Fernlenk Waffen, Frühwarnradar netze usw.), stützt sich auf Hochleistungsabfangjäger der Mach-2,5-Klasse, Jagdbomber und strategische Bomber. Z

Modernste russische Geschütze erbeutet

In ihrem siegreichen Feldzug erbeuteten die Israelis bei Kuneitra an der syrischen Front und bei Scharm el-Scheikh auf der Halbinsel Sinai modernste Kanonen vom Kaliber 130mm russischer Herkunft. Diese Geschütze sollen mit einem elektronischen Richtsystem ausgerüstet und erst vor einem Jahr in der Sowjetunion hergestellt worden sein. we

Habilitation an der Militärmedizinischen Kirow-Akademie

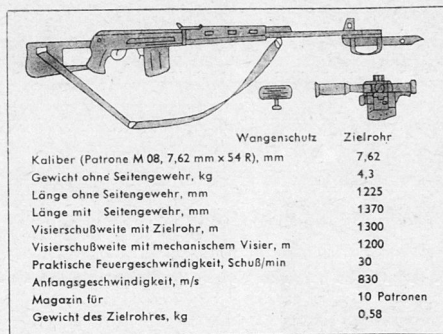
Als erster Offizier einer ausländischen Armee hat der ostdeutsche Oberst des medizinischen Dienstes Medizinalrat Dr. Rehwald seine Habilitationsschrift an der sowjetischen Militärmedizinischen Kirow-Akademie verteidigt. Die Arbeit wurde vom wissenschaftlichen Rat der Akademie als außerordentlich wertvoll eingeschätzt. Der Chef der Kirow-Akademie, Generaloberst der Medizin, Professor Dr. Gontscharow, würdigte besonders ihre große Bedeutung für die einheitliche militärmedizinische Doktrin der Armeen des Warschauer Vertrages. cs

Scharfschützengewehr «Dragunow»

Es ersetzt bei den sowjetischen Truppen und bei den Truppen des Warschauer Paktes das bisherige M91/30.

Daten: Gasdruckklader, Zielfernrohr mit vierfacher Vergrößerung; Infrarot-Aufklärungshilfe und zum Nachtschießen beleuchtbare Strichplatte; Mündungsfeuerdämpfer, der auch zur Stabilisierung beiträgt. Über die Verschlussart sind keine näheren Angaben bekannt; da es sich jedoch um eine Kalaschnikow-Konstruktion handelt, ist anzunehmen, daß ein Drehverschluss zur Anwendung gelangte wie beim AK 47, dem AKM und dem RPK. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 12/1967, vergleiche auch ASMZ Nr. 8/67, S. 491)



Warschauer Pakt

Rüstungsausgaben 1968

Alle Mitgliedstaaten des Warschauer Paktes weisen in ihren Haushaltsplänen für 1968 eine beträchtliche Vermehrung ihrer Wehrausgaben auf. Unter ihnen hält Ostdeutschland den Rekord. Mit der Steigerung des offiziellen Rüstungsetats von 3,6 auf 5,8 Milliarden Mark hat sie die außergewöhnliche Zuwachsrate von 62% aufzuweisen. Dazu kommt aber noch, daß weitere Rüstungsausgaben in anderen Positionen des Haushaltsplanes für 1968 bewußt versteckt wurden. Man schätzt, daß die DDR im Jahre 1968 insgesamt 10 Milliarden Mark für die Aufrüstung ausgeben wird. Die offiziellen Rüstungsausgaben der Sowjetunion steigen um 15%, von 14,5 auf 16,7 Milliarden Rubel. Ungarn folgt mit einer Zuwachsrate von 14,5%. Statt 5,4 Milliarden Forint stehen in diesem Jahr 6,4 Milliarden im Etat der Streitkräfte. Polen erhöht seine Militärausgaben von 26,4 auf 29,1 Milliarden Zloty, Bulgarien von 244 auf 265 Millionen Lewa und die Tschechoslowakei von 12,0 auf 12,9 Milliarden Kronen. Und das sind nur die offenen Ausgaben.

Offiziell werden die erhöhten Rüstungsanstrengungen mit der «Verschärfung der internationalen Lage» erklärt, doch handelt es sich bei den Mehrkosten vor allem um die Kosten der von den Sowjets und den Warschauer-Pakt-Staaten forciert betriebenen Umrüstung auf modernere Waffensysteme. Auch der Warschauer Pakt steht vor der Problematik des unablässigen Waffenumtausches, die die heutige Superwaffe morgen schon in unnützen Schrott verwandelt. Dabei wollen die Sowjets nicht nur militärtechnisch «up to date» bleiben, sondern streben sogar nach einem Vorsprung im Rennen der Waffen von morgen. In der letzten Zeit haben in der Sowjetunion neue Waffen die Truppenerprobung durchlaufen und gehen in die Serienproduktion, oder sie stehen bereits bei den Streitkräften im Einsatz. Bei gleichbleibenden Mannschaftsstärken erhöht die Sowjetunion die Feuerkraft, die Beweglichkeit und atomare Stärke ihrer Streitkräfte: Neue schwere Geschütze, wirksamere, mobile Raketenwerfer, neue Panzer, Atomraketen auf geländegängigen Fahrzeugen, schwimmfähige Schützenpanzer, eine Vergrößerung der Lufttransportkapazität und die Einführung moderner taktischer Kampfflugzeuge stärken die Kampfkraft und kosten zugleich immense Summen; diese können von den gewöhnlichen Bürgern dieser Staaten nie in Erfahrung gebracht werden. Um die Schlagkraft weiterhin zu erhöhen und die Umrüstungskosten durch möglichst große Serien der neuen Waffen relativ niedrig zu halten, liefert Moskau die modernen Waffen auch an die Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrages sowie an die befreundeten Staaten in Asien und Afrika aus. So tauchte die neue 23-mm-Zwillingsflab ZPU 23-2 fast zugleich mit der Einführung in der Sowjetarmee auch in der ostdeutschen «Nationalen Volksarmee» auf. Polen erhielt die gleiche Flab in Vierlingslafette auf Panzergestell. Auch die neuesten Ausführungen der Vier- und Achtradschützenpanzer kamen in die Arsenal der befreundeten Streitkräfte. Das ist ein völlig neuer Trend, denn früher ließ die Sowjetunion die anderen Mitglieder des Warschauer Paktes in der Rüstung einige Stufen hinter sich. Strategische Waffen und atomare Sprengkörper für die taktischen Atomraketen behält die Sowjetunion

aber immer noch ausschließlich unter ihrer Verfügungsgewalt. Daß die fieberhafte Aufrüstung nicht überall begeistert begrüßt wird, beweist Rumänien. Auch dieser Staat erhöhte seine Rüstungsausgaben, und zwar von 4,9 auf 5,1 Milliarden Lei. Damit steht es in der Liste der Warschauer-Pakt-Staaten an letzter Stelle. Wie zuverlässige Informationen aus Warschau besagen, hat gerade Bukarest den Sowjets bei der geforderten Abnahme neuer Waffensysteme Widerstand entgegengesetzt und erklärt, die vorhandene finanzielle Kapazität lieber für den Ausbau der Wirtschaft einsetzen zu wollen. Außerdem erforderte die veränderte militärische Situation in Mitteleuropa keine verstärkten Rüstungsanstrengungen mehr. Dies machte der rumänische Partei- und Staatschef Ceausescu seinen sowjetischen Gesprächspartnern anlässlich der Moskauer Verhandlungen über die Verlängerung des Freundschafts- und Beistandspaktes mit bemerkenswerter Entschiedenheit klar. cs

Ostdeutschland

Luftschutz wird ausgebaut

Der Luftschutz soll in Ostdeutschland in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden; das geht aus entsprechenden Veröffentlichungen in der ostdeutschen Presse hervor. Die für den Luftschutz in der Sowjetzone verantwortliche Verwaltung beim Ministerium des Innern strebt vor allem eine «höhere Einsatzbereitschaft» der in allen Städten und in vielen Dörfern bestehenden Luftschutzabteilungen und Luftschutzkomitees an. Daneben soll die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter in der Luftschutzorganisation erhöht werden. Gegenwärtig lehnt noch immer ein Teil der Bevölkerung die Mitarbeit in den Luftschutzkomitees ab. Mit dem Aufbau des Luftschutzes wurde in Ostdeutschland offiziell vor 10 Jahren begonnen. Im «Gesetz über den Luftschutz in der DDR vom 11. Februar 1958» heißt es, daß der Luftschutz als ein Teil der Maßnahmen zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu organisieren sei. Die Leiter des Luftschutzes werden in dem Gesetz unter anderem ermächtigt, «Sachen, unabhängig von Eigentums- oder Besitzverhältnissen, einzusetzen oder ihre Bereitstellung zu fordern, sowie geeignete Personen heranzuziehen, wenn dies zur Durchführung der Luftschutzmaßnahmen und zur Beseitigung oder Milderung durch Angriffe aus der Luft hervorgerufener Notstände erforderlich ist». Die Notwendigkeit des Gesetzes über den Luftschutz begründete dieser Tage das Mitglied des Staatsrates der DDR, Brunhilde Hanke, mit «der gesamten Entwicklung der revanchistischen und neonazistischen Politik des Bonner Staates». In einem Gespräch der «Märkischen Volksstimme» forderte die Oberbürgermeisterin von Potsdam die Werk tätigen auf, «noch aktiver als bisher mitzuarbeiten, damit wir unsere Aufgaben zur Verteidigung unserer sozialistischen Heimat erfüllen». Die Luftschutzabteilungen in den Städten und Dörfern Ostdeutschlands erhalten eine gründliche Spezialausbildung, die auch einen eventuellen militärischen Einsatz der Spezialeinheiten ermöglicht. Seit einiger Zeit gibt es für die Luftschutzhelfer auch eine Uniform. cs

Härtere Ausbildung in der «Nationalen Volksarmee»

Die Ausbildung der Soldaten in der «Nationalen Volksarmee» der Zone ist in der letzten Zeit offensichtlich härter geworden. Das geht aus Beschwerden und Anfragen von Volkswarmisten sowie entsprechenden Stellungnahmen und Antworten von hohen Offizieren hervor, die in den letzten Monaten in der Armeepresse veröffentlicht worden sind. Es sei notwendig, «jeden Soldaten unabhängig von seinem konditionellen Mitbringensel optimal für alle Kampfbedingungen fit zu machen», antwortete der Pressechef des Verteidigungsministeriums, Oberst Richter, einem Gefreiten, der sich in einem Brief an die Zeitschrift «Armee-Rundschau» über «harte Ausbildungstage» beschwert hatte. Die Modernität des Kampfes würde auch zur Zunahme der körperlichen Belastung führen.

Der Verteidigungsminister Ostdeutschlands, Armeegeneral Heinz Hoffmann, hatte bereits auf einer Kommandantentagung im Oktober 1967 gefordert, daß die Erziehung zur physischen Leistungsfähigkeit, zum Ertragen von Strapazen und zur Ausdauer «ein systematischer Prozeß, ein Prinzip des gesamten militärischen Lebens sein müsse, wobei die optimale Belastung in allen bewegungsintensiven Ausbildungszweigen den Schwerpunkt bilde». Die Zeitung «Volksarmee» erklärte in diesem Zusammenhang kürzlich, daß die «DDR-Soldaten auf die härtesten Kriegsbedingungen vorbereitet, und daß sie in jeder Hinsicht besser als die Soldaten der Bundeswehr gerüstet sein müssen, um den Aggressor auf dem Gefechtsfeld zu vernichten». Die «Volksarmee» bezeichnete es als «harte Notwendigkeit», die Ausbildung «bis zum Äußersten des Menschenmöglichen zu steigern». cs

Unzufriedenheit über neue Urlaubsordnung

Die neue Urlaubsordnung der ostdeutschen Armee, die in der Silvesternacht in Kraft getreten ist, bringt den Soldaten keine wesentlichen Vorteile. Nach wie vor erhalten die Wehrpflichtigen im Grundwehrdienst – sehr zu ihrem Ärger, wie aus Veröffentlichungen in der Armeepresse hervorgeht – nur 18 Tage Erholungsurlaub in 1½ Jahren. Die Offiziere des Verteidigungsministeriums Kruber und Kaufmann äußerten dazu in einer jetzt veröffentlichten Stellungnahme: «Im gesellschaftlichen Gesamtinteresse war und ist es leider nicht möglich, den Soldaten im Grundwehrdienst mehr Urlaub zu geben als bisher.» Bei der Ausarbeitung der neuen Urlaubsordnung sei es vor allem darum gegangen, «solche Lösungen zu finden, die sowohl die ständige Gefechtsbereitschaft und eine geschlossene Ausbildung garantieren als auch – soweit wie möglich – den persönlichen Interessen des Soldaten entgegenzukommen». Sehr wesentlich sei die Anwendung des Leistungsprinzips in der neuen Urlaubs- und Ausgangsgewährung. Es sei festgelegt, «daß Kurzurlaub und Ausgang vornehmlich für gute militärische Pflichterfüllung gedacht sind und folglich jener Soldat, der sich wenig Mühe gibt, seine Aufgaben zu erfüllen, auch weniger Chancen in dieser Richtung hat».

Nach der neuen Urlaubsordnung wird der achtzehntägige Erholungsurlaub für Wehrpflichtige im Grundwehrdienst in drei Teilen je Halbjahr erteilt. In jedem Halbjahr kann außer-

dem – bei guter militärischer Pflichterfüllung – einmal verlängerter Wochenendkurzurlaub gewährt werden. Soldaten auf Zeit erhalten im Kalenderjahr 24 bis 32 Tage Urlaub, Berufssoldaten 24 bis 46 Tage und Offiziere 36 bis 46 Tage. Der Erholungsurlaub für Offiziersschüler beträgt 30 Kalendertage. Ausgang kann für Soldaten im Grundwehrdienst einmal wöchentlich bis 24 Uhr erteilt werden, für verheiratete Soldaten gibt es neuerdings auch von Sonnabend bis Sonntag 24 Uhr Ausgang, sofern die Soldaten am Standort von ihrer Ehefrau besucht werden. Nach der neuen Urlaubsordnung können außerdem zur «sozialistischen Namensgebung» und zur «sozialistischen Jugendweihe» der eigenen Kinder jeweils 3 Tage Sonderurlaub gewährt werden. Bei der Konfirmation der eigenen Kinder gibt es keinen Urlaub. cs

Verteidigungsbereitschaft und neue Verfassung

Der neue Text der Verfassung werde im Abschnitt Landesverteidigung «den Gemeinsinn, die Globalität des Schutzes und das internationale Bündnis, die Waffenbrüderschaft, berücksichtigen müssen», erklärt das Mitglied des Redaktionskollegiums der «Freiheit» (Halle). Klaus Schütz in einem Leitartikel der SED-Zeitung über «das Verteidigungsrecht im Verfassungstext».

Die neue sozialistische Verfassung werde «den zum Gesetz erhobenen Willen des Volkes widerspiegeln, daß Hirngespinnste wie der geplante Raub von 120 km sozialistischen Territoriums in einem vierzigstündigen Blitzkrieg Träume bleiben müssen, im Ernstfall jedoch den Untergang des Aggressors bedeuten würden», fährt Schütz fort. Er behauptet weiter, die nationale Verteidigungsbereitschaft der DDR-Bevölkerung habe eine neue Qualität erreicht, die sich nicht im Wehrdienst in der «Nationalen Volksarmee» erschöpfe, sondern sich auch in der Willensbereitschaft Zehntausender schon in den Schulen und in den Hochschulen äußere. Das Bestreben gehe dahin, ein hohes Maß physischer und technischer Fähigkeiten der sozialistischen Wehrbereitschaft zu erwerben, in der Bereitschaft, im zivilen Bereich am Schutz der Gemeinschaft und der volkswirtschaftlichen Werte teilzunehmen, und zeige sich in der hohen Beteiligung an der Kampfgruppenausbildung. cs

Ausbildung von Kampfgruppen außerhalb der Arbeitszeit

Große Unzufriedenheit herrscht in vielen Betrieben Mitteldeutschlands zur Zeit darüber, daß die Ausbildung der Kampfgruppen ab Januar nicht mehr während der Arbeitszeit, sondern an arbeitsfreien Samstagen erfolgt. Die Mitglieder der Kampfgruppe des Bau- und Montagekombinats in Ostberlin hatten bei der Führung der lokalen Kampfgruppe nach den Gründen dieser Verlagerung gefragt und vom zuständigen Kampfgruppenleiter in der Werkszeitung «Der Rüttler» den Bescheid erhalten, daß «die Lehren aus der israelischen Aggression und der Einschätzung der militärischen Entwicklung in Westdeutschland» eine größere Kontinuität und damit einen höheren Leistungsstand der Ausbildung erforderten. Deswegen habe man an Stelle der ein- bis einhalbtägi-

gen Ausbildung pro Quartal jetzt in kürzeren Abständen erfolgende Ausbildungen an Samstagen für Arbeiter und Angestellte festgelegt. Mit dieser Maßnahme sei zugleich der bisherige Arbeitsausfall verkürzt und die Möglichkeit eines produktiveren Arbeitseinsatzes geboten worden. cs

Intensive vormilitärische Ausbildung in Karl-Marx-Stadt

Ein Lob für hundertprozentige Erfüllung seiner Aufgaben in der vormilitärischen Ausbildung der Jugend hat kürzlich der Bezirk Karl-Marx-Stadt von dem Vorsitzenden des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Sport und Technik (GST), Generalmajor Kurt Loh-

berger, erhalten. In diesem Bezirk haben sich rund 34 000 Bürger ein Schießleistungsabzeichen erworben. 19 950 Jugendliche des Bezirkes besitzen das Abzeichen «für gute vormilitärische und technische Kenntnisse» und 16 000 das Mehrkampfleistungsabzeichen. In dem zum Bezirk gehörenden Kreis Brand-Erbisdorf waren sämtliche zur Einberufung kommenden Werkstätigen in die allgemeine vormilitärische Ausbildung einbezogen worden.

In 24 Radioklubs des Bezirkes haben 1225 GST-Mitglieder einen Leistungsnachweis erworben, 1014 Seesportler haben im Tauchsport, im Seefunk und im Schiffsmodellbau Prüfungen abgelegt. An Stelle der geplanten 50 Fallschirmsportgrundausbildungen wurden 74 erreicht. cs

China

Die Vietkongs, die in der Nähe von Saigon operieren, verwenden neuerdings chinesische 107-mm-Raketen einer vollständig neuen Konzeption. Sie sind leichter als die sowjetischen 122- und 140-mm-Raketen, die bisher verwendet wurden, und ihre Reichweite soll 9 km betragen. Z

Nordkorea

Die nordkoreanische Armee verfügt nach einer Meldung aus Söul über 900 Panzer, 7000 großkalibrige Kanonen und einen Truppenbestand von 440 000 Offizieren und Soldaten. Die Luftwaffe soll über 640 Maschinen verfügen, darunter MiG, während sich die Flotte aus 180 Schiffen zusammensetzt. Z

LITERATUR

Der zweite Weltkrieg. Von Raymond Cartier. Aus dem Französischen. 1130 Seiten mit 462 Abbildungen, 55 Karten, Zeittafel, Personen- und Sachregister. Verlag R. Piper & Co., München 1967.

Über den zweiten Weltkrieg wurde bisher sehr viel geschrieben, darunter auch einige Gesamtdarstellungen. Die jüngste Geschichte des zweiten Weltkrieges ist das Werk eines Franzosen, Raymond Cartier. In ihm, einem Schriftsteller von internationalem Rang und Historiker aus Passion, hat der nicht nur seiner Dimensionen wegen schwer zu bewältigende Stoff seinen Meister gefunden. Die zeitliche Distanz des Autors zum Geschehen, seine Kenntnisse der politischen und strategischen Zusammenhänge, sein Sinn für das dramatische und zugleich typische Detail der kriegerischen Auseinandersetzungen – all dies hat Raymond Cartier zu einem Werk befähigt, das wahrlich verdient, durch viele Übersetzungen den Weg zum europäischen Leser zu finden.

Der Umstand, daß der Autor Franzose ist, hat den besonderen Vorzug, daß die Vorgänge auf deutscher Seite unbefangen dargestellt werden und weder zu Selbstanklage noch zu Selbstrechtfertigung ausarten. Cartiers Objektivität schont auch nicht seine eigene Heimat. So berichtet er zum Beispiel von «den Hirnsgespinsten» (sic!) des Chefs des Stabes des französischen Heeres, Doumenc, von 1939/40, der vorschlug, Baku zu bombardieren, um das russische Erdöl zum Versiegen zu bringen, den Aufstand der Kaukasier zu schüren und zu unterstützen und schließlich Murmansk anzugreifen, um dort eine oder zwei Alpenjägerbrigaden zu landen. Doumenc vertrat (zusammen mit nicht wenigen Generalstäblern der Alliierten) die Idee: «Deutschland könne ja nur durchhalten, weil es sich auf Rußland stütze, der Kampf in Finnland beweise aber die russische Schwäche. Die Kriegführung müsse also darauf ausgehen, Rußland zu schlagen – worauf Deutschland zusammenbrechen werde.»

Das Werk, dessen deutsche Ausgabe unter der wissenschaftlichen Beratung von drei deutschen Historikern verlegt wurde, wahr ausgezeichnet die Proportionen des Stoffes: Sowohl die europäischen als auch die afrikani-

schen und fernöstlichen Kriegsschauplätze werden in erster Linie durch ihre Wichtigkeit und nicht nach ihrer geographischen Lage behandelt. Im Vorwort Cartiers zur deutschen Ausgabe widmete er den Helden des 20. Juli 1944 unter anderem folgende Worte:

«Die Alliierten hatten bereits 1944 die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation Deutschlands erhoben. Wäre es etwa die Pflicht der Verschwörer gewesen, dem Wahnsinnigen bis zum Ende die Treue zu halten, um Deutschland vielleicht noch zu retten? Oder war es nicht vielmehr ihre Pflicht, ihn zu töten, um dem Blutbad an den Fronten ein Ende zu machen und von den Siegern eine möglichst milde Behandlung Deutschlands zu erlangen? Napoleons Marschälle hatten 1814 vor der gleichen Frage gestanden, doch riskierten sie nicht, an einem Fleischerhaken aufgehängt zu werden!»

Cartiers Buch ist jedem zu empfehlen, der sich mit der Geschichte des zweiten Weltkrieges beschäftigen und sich in diesen Stoff vertiefen will. P. Gosztony

Der Rußlandkrieg. Photographiert von Soldaten. Von Paul Carell. 465 Seiten mit 77 Originalfarbaufnahmen und 606 Schwarzweißphotos. Verlag Ullstein, Berlin/Frankfurt am Main 1967.

Die zwei Bände Carells über den deutschen Rußlandfeldzug 1941 bis 1944 wurden nun durch einen dritten, einen Bilderband, ergänzt. Der Autor entdeckte bei seiner Materialsammlung ganze Mengen von Bildern, die noch nie zu einer Veröffentlichung gelangt waren. Sie wurden von Soldaten, Offizieren und Kriegsberichterstatern an allen Fronten aufgenommen und schmückten bisher die Familienalben der Rußlandveteranen. Diese Bilder – sowohl schwarzweiße als auch farbige Aufnahmen – wurden zu einem Band zusammengestellt und veröffentlicht. Um eine Einseitigkeit von vornherein zu vermeiden, bat Carell auch die Sowjets um die Überlassung von Kriegsphotos. Die Agentur «Nowosti» – eine neugegründete russische Presseagentur, nicht so steif wie die

hochoffizielle Tass – entsprach diesem Wunsch, und so konnte der Autor auch hochinteressante und sehr eindrucksvolle Photos von «the other side of the hill» in den Band aufnehmen.

Der Bilderband ist wahrlich dazu berufen, den Krieg, «wie er war», den Lesern höchst eindrucksvoll zu zeigen. Vom Beginn des «Blitzkrieges» bis zum mühevollen Rückzug zur ostpreußischen Grenze zeigen Carells Bilder die Geschichte dieses blutigen, mit unzähligen Leiden verbundenen Feldzuges. Neben Schlachtszenen von unerhörter Dramatik sieht man auch den Alltag der Soldaten, das Leben der Bevölkerung und das Antlitz des «ewigen Rußlands» – im Schnee, im Schlamm und in der Zeit der großen Trockenheit. Neben Russen und Deutschen werden auch die Franzosen, Wallonen, Spanier, Rumänen und die Ungarn gezeigt, wobei Carell bei dem Bild auf Seite 373 ein Irrtum unterlaufen ist: das als «rumänische Kavallerie» beschriftete Photo zeigt ungarische Husaren in ihrer Felduniform.

Auch die Grausamkeit des Krieges tritt in Erscheinung. Bilder mit gehängten oder dem Erfrierungstod preisgegebenen Partisanen und totgeschlagenen deutschen Kriegsgefangenen zeugen von Bitterkeit und Haß der Kriegsführung. Skizzen und Dokumente mit gut anschaulichen Statistiken ergänzen den Bilderband, einen der besten über den Rußlandkrieg. P. G.

Heeresgruppe Süd. Von Carl Wagener. 364 Seiten, 8 Truppengliederungen, 15 Skizzen im Text. Podzun-Verlag, Bad Nauheim/Dorheim 1967.

Beim Studium des zweiten Weltkrieges vermißt man bisher Gesamtdarstellungen in der Art, wie sie seinerzeit das deutsche Reichsarchiv über den ersten Weltkrieg herausgab. Nachdem 1966 Werner Haupt mit seinem Buche «Heeresgruppe Nord 1941 bis 1945» begonnen hatte, diesem Mangel zu steuern, liegt nun auch ein Werk von Carl Wagener vor, das dem gleichen Zwecke dient. In seinem Vorwort weist der Autor auch darauf hin, daß das Buch als Bindeglied zwischen Darstellungen im großen Rahmen und Einzeldarstellungen gedacht ist. Er